# Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 ℳ 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 168. Freitag, den 21. Juli. 1876.

Daniel. Sonnen-Aufg. 4 U. 1 M. Unterg. 8 U 10 M. — Mond-Aufg. 2 U. 35 M. Morg. Untergang 8 U. 51 M. Abds.


## Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

21. Juli.

1456. Schlacht bei Belgrad. Mahomed II. von Joh. Hunyad besiegt.

1798. Schlacht in den Pyramiden, in der Bonaparte über die Mameluken unter Murad Bey siegt.

1834. † Xav. Alex. Bronikowski zu Dresden, polnischer Major und Belletrist, Verfasser mehrerer historiseher Romane, * 29. November 1797 in Mohilew.

1870. Allerh. Erlass, die Abhaltung eines Bettages in Preussen am 27. Juli betreffend.

## Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 2 Uhr Nachmittags.

**Bukarest. In gestriger Sitzung der Kammer zog der Kriegsminister seine Vorlage wegen Einberufung der Reserven zurück. Die Kammer ernannte dann noch eine parlamentarische Enquete zur Untersuchung der Handlungen der früheren Minister.**

## Zur Agitation der Agrarier.

(Schluß.)

Auf die Schlußfrage, welche der Verfasser stellt

**Wer sind die Agrarier?**

wird sodann geantwortet:

Wie es mit dem Programm der Agrarier steht, haben wir gesehen. Was darin berechtigt und durchführbar ist, ist nicht neu und wird bereits von den Liberalen erstrebt; was darin neu ist, ist nicht durchführbar oder geradezu verkehrt. Aber bei einer Partei kommt es auf das Programm allein nicht an, sondern auch auf die Personen. Das Papier ist geduldig. Um den ehrlichen Landwirth, der sich unter dem Druck schlechter Zeiten befindet, zu gewinnen, kann man Vieles versprechen und fordern, was nachher wieder vergessen wird, wenn der Zweck, nämlich die Wahl gewisser Leute, erreicht ist. Wer steht an der Spitze der Agrarier in dem alten Preußen? Es ist der altkonservative Theil des Adels, welcher Preußen von 1821—1848, und dann wieder von 1850 ab beherrscht hat. Es sind zum größten Theil die altansässigen Familien, die zur Zeit der Kurfürsten und ersten Könige gegen die ausgleichende, auch dem Bauer und Bürger gerechtwerdende Fürstengewalt ankämpften, die zur Zeit des Reichsfreiherrn von Stein gegen die Befreiung der Bauern arbeiteten, die zur Zeit der Humboldt und Hardenberg den Erlaß einer Verfassung hintertrieben. Es ist die kleine, aber zähe und mächtige Partei, die nach den Freiheitskriegen den inneren Fortschritt in Preußen zum Stillstand brachte, die in den zwanziger Jahren jene Kreis-Ordnungen schuf, in denen jeder Ritter Virilstimmrecht hatte und die Landgemeinden und Städte mit ihrer Stimmenzahl verschwanden, die jene Provinzial-Ordnungen machte, in welcher die Standesherren und Ritter an Zahl den Städten und den Landgemeinden zusammen mindestens gleichgestellt waren. Es ist die Partei, welche die natürliche Entwickelung Preußens so blind hemmte und durchkreuzte, daß die Revolution von 1848 kam; welche unter der Führung der „Kreuz-Zeitung" den Staat des alten Fritz nach Olmütz und Bronzell führte; welche dann seit 1850 eine so wilde Reaktion trieb, daß wir ohne die Weisheit und Mäßigung unseres jetzigen Regenten einer zweiten Revolution entgegen getrieben wären. Was hat diese Partei, so lange sie regierte, im Interesse der Landwirthe jemals gethan?

Das einzige Verdienst, welches sich der altländische Adel während seines Regiments in den 50ger Jahren erwarb, war die Schöpfung des Herrenhauses mit den 90 Vertretern des alten und befestigten Grundbesitzes. Aber sobald Preußen wirthschaftlich und politisch auch nur den bescheidensten Schritt vorwärts thun, sobald es z. B. 1860 die Steuerfreiheit der Rittergüter abschaffen oder die Anfänge einer verbesserten Kreisvertretung machen wollte, mußte das junkerliche Gebäude sofort durch Berufung neuer Mitglieder seitens der Regierung umgewandelt werden. Sonst wissen die Bürger und Bauern von keiner Leistung der Junkerpartei im Interesse von Land oder Stadt zu erzählen.

Seit 1871 ist die Steuerlast des Landes um 31½ Millionen ℳ erleichtert. An dieser Erleichterung haben alle Klassen Theil genommen, besonders aber auch das platte Land.

Dieser Betrag ist zwar keine direkte Steuererleichterung; aber wenn die Provinzen all die wirthschaftlichen Interessen, welche sie mit Hülfe dieser Summe befriedigen können, aus eigenen Mitteln fördern wollten, so müßten sie so viel mehr an Communalsteuern aufbringen.

Freiherr v. d. Goltz, bekannt durch seine Arbeiten auf dem Gebiet sozialer und wirthschaftlicher Fragen, fällt soeben in der Zeitschrift Concordia (Nr. vom 24. Juni) folgendes Urtheil über die Agrarier:

„Der Agrarpartei vertritt lediglich die Interessen der Großgrundbesitzer und zwar, wie ich hinzusetzen muß, nicht die wirklichen, sondern die vermeintlichen. Sie hat kein Verständniß für die Interessen des Standes der mittleren und kleinen Grundbesitzer und noch viel weniger für die der arbeitenden Klasse; sie verkennt vollständig den Zusammenhang zwischen der Landwirthschaft und der Industrie und daß das Gedeihen Beider sich gegenseitig bedingt. Das Streben der Agrarpartei geht dahin, die großen Grundbesitzer zu dem Stande zu machen, dessen Interessen und Wünsche für die wirthschaftliche Politik des Staates lediglich maßgebend sein sollen. Durch diese ihre Einseitigkeit und ebenso durch die Art ihres Auftretens hat sie sich die Sympathien nicht blos der Glieder aller übrigen Berufsarten, sondern der Mehrzahl der Landwirthe selbst verscherzt. Mit ganz geringen Ausnahmen setzt sich die Agrarpartei aus Großgrundbesitzern des nordöstlichen Deutschlands zusammen und auch letztere wollen nur in ihrer geringen Minderzahl von den Agrariern etwas wissen. Von den in weiteren Kreisen bekannten norddeutschen Landwirthen gehören blos sehr wenige zu den Mitgliedern der Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer. Daß letztere überhaupt so viel Theilnahme noch gefunden, liegt lediglich daran, daß das landwirthwirthschaftliche Gewerbe einige begründete Beschwerden, welche in dem Programm der Agrarier andeutungsweise Aufnahme gefunden haben, allerdings geltend machen kann. Manche der zur Agrarpartei gehörenden Landwirthe sind derselben sicherlich nur aus dem Grunde beigetreten, weil sie hoffen, auf diese Art am ehesten eine Abhilfe ihrer gerechten Beschwerden zu erreichen. Das Ziel der die Agrarpartei beherrschenden Männer ist aber offenbar ein ganz anderes. Letztere sind die geistigen, zum Theil wohl auch die leiblichen Verwandten derjenigen Männer, welche nach Beendigung der Freiheitskriege eine Reaktion gegen die preußische Agrargesetzgebung der Jahre 1807 bis 11, und zwar nicht ohne Erfolg, ins Leben riefen, sowie derjenigen, welche wiederum nach dem Jahre 1850 eine rückläufige Bewegung unserer politischen u. wirthschaftlichen Entwickelung herbeizuführen wußten. Ein volles Verständniß für die Bestrebungen und Ziele der Agrarier ist nur zu gewinnen, wenn man sie unter dem Gesichtspunkt einer politischen Partei betrachtet, welche sich wohl bewußt ist, daß große politische Macht und großer wirthschaftlicher Besitz sich stets gegenseitig bedingen."

Dieses Urtheil stimmt mit dem unserigen wörtlich überein. Hinzuzufügen ist nur, daß diese altpreußische Partei es nicht verschmäht hat, mit den Vertretern des Particularismus in Sachsen, den Herren von Zehmen und v. Erdmannsdorff, mit den Welfen in Hannover, den Herren v. Lenthe, v. Hammerstein, Graf Knyphausen und mit dem kurfürstlichen Adel in Hessen Allianz zu schließen. Der Unterschied zwischen den Liberalen und der Großgrundbesitzer-Partei ist einfach der: Jene arbeiteten ohne zu regieren, diese will regieren, ohne zu arbeiten. Möge der Landmann in seinem eigenen Interesse sich wohl hüten, ihr zu diesem Regiment zu verhelfen! —

## Deutschland.

**Berlin**, den 19. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute Vormittag 10 Uhr von der

## Die Herrin von Kirby

Roman

von

**Ed. Wagner.**

1. Kapitel.

**Unverhoffte Erbansprüche.**

An der Nordküste von Irland, auf einer weit in's Meer sich erstreckenden Landzunge, lag das Schloß Kirby. Von einer kleinen Anhöhe ragte das mächtige, ehrwürdige Gebäude über die es theilweise umgebenden Bäume und schaute mit seinen stumpfen Thürmen stolz in's Land und über das Meer hinaus. Zur Zeit der Feudalherrschaft war dieser Platz eine fast unüberwindliche Veste gewesen und noch jetzt, beim Beginn unserer Erzählung waren noch zahlreiche Spuren seines früheren Vertheidigungszustandes vorhanden. Breite, tiefe Wassergräben, hohe Wälle, nach außen massive Mauern bildend, und durch welche lange Thorwege führten, umschlangen in großen Windungen das Schloß mit seinen Gärten und Parks.

Die Landzunge selbst — oder wir können wohl richtiger sagen, die Insel, da sie von dem Festlande durch einen zwar schmalen, aber tiefen Strom getrennt war — war nach der Landseite von hohen Erdwällen umgeben, während auf der Seeseite ein hohes steiniges Ufer mit hervorspringenden kolossalen Felsblöcken einen natürlichen Schutz bildete gegen die anstürmenden Wogen sowohl, wie gegen etwaige feindselige Angriffe.

Ueber den Strom führte eine starke Zugbrücke, welche noch immer, nach altherkömmlichem Brauch, von einem Wärter bewacht und bedient wurde, allerdings nur der Form wegen; obwohl der alte Mann seinen Dienst mit einem Eifer versah, als lebte er in den Zeiten des Mittelalters, und als ob er in jedem Ankommenden einen Feind zu erblicken berechtigt wäre. Niemand konnte die Brücke passiren, ohne daß der alte Dollas sein hübsches Häuschen verlassen und dem Ankommenden seine Honneurs gemacht hätte.

Dieses Häuschen lag anmuthig am Saume eines wohlbestandenen Waldes, welcher sich von der einen Seite der Hauptstraße, die nach dem Schlosse führte, bis zu dem entgegengesetzten Ufer hin ausdehnte, während auf der anderen Seite sich die fruchtbarsten Felder und Wiesen erstreckten, durch welche ein im besten Zustande befindlicher Fahrweg zu den zahlreichen Farmhäusern in einigen Biegungen sich hinzog.

Die Insel wurde nach dem Schlosse benannt, deren jetzige Besitzerin die Lady Olla Kirby war, als letzter Sprosse einer alten, hochangesehenen Grafenfamilie. Ihr Vater, welcher einige Monate vor dem Beginn unserer Erzählung gestorben war, hatte ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß seine Tochter nach seinem Tode auf ihrer Besitzung, die einem kleinen Fürstenthume gleich kam, verbleiben solle. Ihrem Vormund, einem nachlässigen, alten Manne, welcher auf seinen Gütern in England lebte, war dieses gerade recht, weil er dadurch mancher Mühe und Sorge enthoben wurde und seiner Pflicht vollkommen zu genügen glaubte durch zeitweilige kurze Besuche auf Schloß Kirby.

An einem schönen Septembertage, kurz vor Sonnenuntergang, näherte sich der Insel ein junger Mann zu Pferde. Er war fein, untadelhaft nach der neuesten Mode gekleidet. Sein Haar war schwarz, ebenso wie sein wohlgepflegter und parfümirter Bart; sein Gesicht konnte man hübsch nennen, aber in seinen dunklen Augen lag etwas, was bei genauer Betrachtung fast abstoßend wirkte, und um seine Lippen schwebte ein hämisches Lächeln.

Auf einer Anhöhe angekommen, von welcher aus ihm das niedrige Gebüsch des Waldes einen Blick auf die Insel mit dem majestätischen Schloß und den anmuthigen Farmhäusern gestattete, hielt er sein Pferd plötzlich an.

„Sieh, da bin ich bald am Ziele," murmelte er. „Einen herrlichen Anblick bietet dieses ehrwürdige, prachtvolle Gebäude!" und seine Augen leuchteten voll Lust und Begierde. „Ah! der Eigenthümer dieser reichen Besitzung hat keine Ursache, einen König zu beneiden! Ein solcher Preis ist schon einige Anstrengungen werth, und dieses Preises wegen erkläre ich Dir, meine liebe unbekannte Lady Olla, den Krieg. Das wird ein Kampf werden auf Leben und Tod — ein Kampf, aus dem ich als Sieger hervorgehen muß, koste es, was es wolle!"

Seine Augen leuchteten, sein Gesicht glühte, sein Oberkörper war nach vorne gebeugt, wie im Begriff, sich auf einen Gegner zu stürzen, der ihn an der Erreichung seines vorgesteckten Zieles hindern wollte.

Er war gerade im Begriff seinen Weg fortzusetzen, als er hinter sich lautes Hundegebell vernahm, welches plötzlich die feierliche Abendstille unterbrach. Mit jedem Augenblick kam das Gebell näher und alsbald mischte sich in dasselbe auch der Klang von Pferdetritten.

Der junge Mann wandte sich um, doch sah er nichts, da eine Biegung der Waldstraße die Dahersprengenden seinen Blicken noch entzog. Theils aus Vorsicht, theils aus Neugierde lenkte der Reiter sein Pferd in das Gebüsch und wartete. Kaum war er in Sicherheit, als er eine Dame, gefolgt von einer Anzahl Hunde, sonst aber ohne Begleitung, im vollen Galopp um die Biegung dahersprengen sah.

Hastig bog er einige Zweige zurück und lehnte sich weit über den Sattel vorwärts, um die kühne Reiterin näher zu beobachten. Der schnelle Ritt jedoch gestattete dies nur in geringem Maße. Die Dame flog an ihm vorüber und er hatte nur so viel gesehen, daß sie ein hübsches Gesicht hatte, strahlend voll Jugend und Lebenslust, voll Geist und Unerschrockenheit.

„Das muß Lady Olla sein," sprach der junge Mann laut und mit großer Lebhaftigkeit, als die Dame seinen Blicken entschwunden war; dann fügte er leise hinzu: „Wie schön sie ist, die kleine Amazone! Ich bin doch begierig zu erfahren, wie sie die Mittheilungen, die ich ihr zu machen habe, anhören und ertragen wird."

Er hatte sein Versteck während dieses Selbstgesprächs verlassen und ritt nun hastig weiter, dieselbe Richtung verfolgend, die die Dame eingeschlagen, und bald hatte er die Zugbrücke erreicht, welche zur Insel Kirby führte. Als er langsam über die Brücke ritt, kam der alte Dollas aus seinem Häuschen und zog seinen Hut vor dem Fremden.

„Ich will nach dem Schloß," sagte der Reiter, „welchen Weg muß ich einschlagen?"

„Diesen — gerade aus," erwiderte der Brückenwärter, indem er den Fremden scharf und neugierig betrachtete; denn es kam jetzt äußerst selten Besuch in's Schloß. „Lady Olla ist soeben von einem Spazierritt zurückgekehrt."

Der Fremde grüßte und sprengte die dichte Allee entlang dem Schlosse zu, während der alte Dollas ihm kopfschüttelnd nachsah.

„Was mag der für Geschäfte im Schlosse haben?" murmelte er. „Er hat Augen wie ein Fuchs; im Uebrigen aber sieht er aus wie ein Kirby, so wahr ich Dollas heiße. Ich muß gestehen, er gefällt mir durchaus nicht. Wer mag er sein?

Nicht ahnend, daß sein erstes Erscheinen auf dem Gebiet Kirby zu solchen ungünstigen Betrachtungen Veranlassung gab, ritt der Fremde weiter, erreichte endlich den ersten Thorweg im Wall und befand sich bald im Schloßhof.

Vor dem Portal des Hauptgebäudes hielt er an, sprang vom Pferde und übergab dieses einem herbeieilenden Stallknecht, worauf er hastig die steinernen Stufen erstieg und den Klopfer kräftig in Bewegung setzte. Ein Diener erschien, nöthigte den Fremden einzutreten und fragte nach seinem Begehr.

„Ich wünsche die Lady Olla Kirby zu sehen," sagte der junge Mann. „Wollen Sie so freundlich sein und ihr sagen, daß ein Herr aus London einige Minuten mit ihr zu sprechen wünsche."

„Welchen Namen soll ich anmelden, Sir?"

„Der Name thut nichts zur Sache," erwiderte der Fremde, indem er dem Bedienten ein Goldstück in die Hand drückte.

Der Bediente verbeugte sich unterthänig und führte den Fremden durch die hohe breite Halle in ein behagliches Zimmer; dann entfernte er sich, um seines Auftrags sich zu entledigen. Wenige Minuten später kehrte er zurück mit der Meldung, daß Lady Olla sogleich bereit sein werde, den Herrn zu sehen.

Wiederum allein gelassen, füllte der Fremde die Zeit damit aus, sich mit seiner Umgebung vertraut zu machen. Er betrachtete die kostbaren Möbeln, Bilder und Spiegel, trat dann durch eine Glasthür in eine Veranda, um die malerische

Insel Mainau nach Salzburg abgereist, wo die Ankunft Abends 9½ Uhr erwartet wird. Die Weiterreise von Salzburg nach Gastein erfolgt dann am Freitag Vormittag 9 Uhr.

— Es ist eine der schwierigsten Aufgaben der unparteiischen Presse die vom Kriegsschauplatze eintreffenden Nachrichten einer gerechten Würdigung zu unterziehen und aus dem Wirrwarr derselben nicht Thatsachen sondern bescheiner Weise nur Wahrscheinlichkeiten festzustellen. Es müssen deshalb solche Aufklärungen, die direkt an Ort und Stelle geschöpft sind, besonders werthvoll sein. Von diesem Gesichtspunkte aus möge die nachstehende Mittheilung beurtheilt werden, in welcher die Frage nach der wahren Sachlage von berufener und unterrichteter Seite beantwortet wird. Vou allen den offenbar ersonnenen und in den diversen Redaktionen noch dazu tendenziös aufgebauschten Lügen, die sich ja stets als Ephemeriden erwiesen, abgesehen, kommt weder der eine noch der andere kämpfende Theil besonders vorwärts, aber trotz der heftigsten, schon von Anfang des Krieges an fast täglich wiederholten Anstrengungen der Türken, haben dieselben den Timok noch nicht forcirt, ihr Hauptlager bei Nisch ist und bleibt cernirt, dem Generalissimus Abdul-Kerim ist es unmöglich dahin zu gelangen und mit der Herzegowina scheint der Pforte jede weitere Verbindung abgeschnitten zu sein. Die Montenegriner halten die Pässe von Klek besetzt und machen auch sonst ungestörte Fortschritte, während man nun schon in Constantinopel selbst zugiebt, daß man seine besten Truppen bereits ausgesetzt hat, daß es mit der Formirung und Nachsendung frischer Truppen seine bekannten Schwierigkeiten hat und wird von Seite der Pforte endlich auch das naive Geständniß laut, man sei im Grunde auf einen Krieg gar nicht so recht vorbereitet gewesen, während sich die Serben monatelang gerüstet haben. — Wir bemerken noch, daß in dieser Mittheilung die bis zum 17. Juli vorliegenden Nachrichten in Berücksichtigung gezogen sind.

— Dem nächsten Landtage wird bekanntlich ein Gesetzentwurf über die Kommunalsteuern vorgelegt werden. Es verlautet nunmehr aus bester Quelle, daß es sich bei diesem Gesetze nicht etwa um eine Novelle sondern nur um eine Modifikation des ganz schwierigen Gebietes handele. Das Gesetz war schon für die vorige Session in Aussicht genommen, hatte aber wegen der zahlreichen prinzipiellen Fragen, die es berührt, zu langwierigen Eröterungen zwischen den verschiedenen betheiligten Ressorts Anlaß gegeben und mußte deshalb für die kommende Session vertagt werden.

— Die „Post“ erhält ihre Nachricht betreffs der Verhandlungen wegen des Erwerbs der thüringischen Eisenbahn durch den Staat aufrecht. Wie das Blatt bemerkt, wird demselben heute von wohlunterrichteter Seite, den bekannten undefinirbaren Erklärungen der Direktion der Bahn gegenüber, versichert, daß die Verhandlungen im besten Gange sind.

— Zwischen den Postverwaltungen des deutschen Reiches, Bayern's und Württemberg's einerseits und der schweizerischen Postverwaltung andererseits ist behufs Erleichterung des beiderseitigen Verkehrs eine neue Vereinbarung zum Abschluß gelangt, laut welcher vom 1. Januar 1877 an Packete bis zum Gewicht von 5 Kilogr. 1 frcs. oder 80 Pf. Porto zahlen, wenn sie frankirt, und 50 Centimes oder 40 Pf. mehr, wenn sie unfrankirt sind, beträgt aber die Entfernung in grader Linie nicht mehr als 30 Kilometer, ist das Porto bei gleichem Gewicht nur auf 50 Cts. oder 40 Pf. angesetzt.

— Die klerikale Mehrheit des bayrischen Abgeordnetenhauses scheint Willens zu sein, so ziemlich alle liberalen Wahlkreise zur Strafe für ihre Abstimmung allen Aufregungen einer Neuwahl preisgeben zu wollen. So wird nach dem Vorschlage der betr. Abtheilung in den nächsten Tagen auch die Landtagswahl für Schweinfurt — wo und A. der bekannte Untersuchungsrichter im Prozeß Kullmann, Landrichter Strössenreuter gewählt worden ist — vermuthlich verworfen werden. In diesem Verfahren liegt wohl System, aber Sinn gewiß nicht.

## Ausland

**Oesterreich.** Das Wiener „Tagblatt“ hatte vor Kurzem einen Artikel „die verbogenen Läufe“ gebracht, in welchem behauptet wurde, daß im Laufe des vorigen Jahres 7000 Werndlgewehre wegen verbogener Läufe außer Gebrauch gesetzt werden mußte. Hierdurch erschien in der Wiener „Abendpost“ ein Dementi, welches besagte, daß vom 1. Januar 1875 nur 26 Werndl-Infanterie- und Jägergewehre mit gebogenen Läufen zum Umtausche gelangt seien. Hierauf erklärt die Wiener „Militärzeitung“ daß wenn schon einmal dementirt werden sollte, dies wenigstens ordentlich geschehen sollte. Das Dementi müsse lauten: Mit Bezug auf die Mittheilung einer in Wien erscheinenden Zeitschrift, daß im Laufe, des vorigen Jahres 7000 Stück Werndl-Gewehre wegen verbogener Läufe außer Gebrauch gesetzt wurden, sind wir auf Grund faktischer Thatsachen zu der Erklärung berechtigt, daß im Vorjahre nicht 7000,“ sondern 10,000 Gewehre gebrauchsunfähig wurden, von welchen jedoch nur 26 zum Umtausch gelangten, während alle übrigen, so gut als eben möglich, reparirt, noch heute in den Händen der Truppen sich befinden — wo sie vorerst, so lange sie nur zum Wachtdienste oder sonstigem ähnlichen schonenden Gebrauche benöthigt werden, noch keinen Austausch nöthig machen.“ Soviel wir wissen, hat die offiziöse „Abendpost“ dieser Angabe gegenüber das tiefste Schweigen beobachtet.

**Wien**, 18. Juli. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Ragusa gemeldet: Die ganze Ebene von Gaczko und die Stadt Metochia haben sich den Montenegrinern ergeben; ebenso Revesinje und mehrere auf der Straße nach Gaczko liegende Blockhäuser. Die Besatzung von Metochia flüchtete mit dem Pascha unter Zurücklassung von Gepäck und Waffen in das befestigte Lager. Mostar, das von der türkischen Bevölkerung verschanzt ist, wird von den Montenegriner ernstlich bedroht. Man erwartet bei Blagaj eine Schlacht. Gerüchtweise verlautet, Moukhtar Palcha sei mit seinen Truppen auf dem Marsche nach Mostar begriffen. Derwisch Pascha solle den Oberbefehl in Bosnien übernehmen. — Wie dieselbe Korrespondenz ferner meldet, hat der Kaiser heute den neu ernannten türkischer Botschafter, Aleko Pascha, zur Entgegennahme seiner Kreditive in feierlicher Audienz empfangen. — Der Kaiser ist heute Abend von hier zur Begegnung mit Kaiser Wilhelm nach Salzburg abgereist. — Die Nachrichten über die von Rumänien an die Pforte gestellten Forderungen waren weit übertrieben, sie betreffen nur untergeordnete Dinge und sind weit entfernt davon die Selbstständigkeit Rumäniens kategorisch zu verlangen. An Trnppen sind nur 2000 Mann mobilisirt, welche die Neutralität an der serbischen Grenze aufrechterhalten sollen.

**Frankreich.** Das Pariser „Univers“ ist in der angenehmen Lage, einen authentischen Auszug aus dem Fremdenbuche des Gasthofes zum „Kronprinzen“ in Würzburg vom 10. Juli mittheilen zu können. Derselbe lautet: Erste Etage: Wilhelm imperator et rex. Zweite Etage, Zimmer 19 und 20. Otto Fürst von Bismark, Herbert Graf Bismark. Zimmer 21 u. 22. Fürstin Obrenowitsch. „Diese vier Namen“, so bemerkt das ultramontane Blatt, „sind von den Reisenden in eigener Person eingeschrieben.“ Unsere Leser haben wohl schon bemerkt, daß Wilhelm kein anderer ist als Kaiser Wilhelm I. Was die erlauchten Reisenden von Nr. 21 und 22 betrifft, so ist dies keine andere als die Mutter Sr. Hoheit des regierenden Fürsten von Serbien. Unser Korrespondent war nicht in der Lage uns mittheilen zu können, ob es ein simples Zusammentreffen oder die Politik ist, welche diese Fürstin an demselben Tage in dasselbe Hôtel geführt hat, wie den Herrn von Bismarck und den „preußischen Kaiser.“ Diese Notiz charakterisirt die französische Berichterstattung zu sehr, als daß wir sie übergehen sollten. Da es sich um eine bekannte Thatsache handelt, so können wir mit der Bemerkung schließen, daß obige Mittheilung in diesem Moment durch alle französischen Blätter läuft.

— Der Senat ist in die Berathung des Unterrichtsgesetzes eingetreten, der Minister Wallon hofft mit 5—6 Stimmen Majorität den Sieg für seine Vorlage. Am 19. wurde die Debatte fortgesetzt. — Das Memorandum der rumänischen Regierung an die Pforte ist in Paris bekannt geworden und hat sehr beruhigt.

**Großbritanien.** London 18 Juli. Im Verlauf der gestrigen Sitzung des englischeu Unterhauses zeigte Jenkins an, daß er den Premier Disraeli darüber interpelliren werde, ob die Antworten, welche der Graf Derby am letzten Freitag den Deputationen ertheilt habe, als offizielle Erklärungen über die Ansichten und die Politik der Regierung aufzufassen wären und ob Graf Derby bei einer Diskussion der orientalischen Frage im Hause eine offizielle Erklärung über den Grund der Anwesenheit der englischen Flotte in der Besika-Bai und über die Thätigkeit auf den Werften abgeben wolle.

— Das hiesige auswärtige Amt hat eine Depesche des englischen Botschafters in Konstantinopel erhalten, in welcher derselbe die Mittheilung macht, daß ein hoher türkischer Beamter als außerordentlicher Kommissar nach Bulgarien abgesandt sei, mit dem Auftrage, gegen die dort verübten Exzesse der türkischen Truppen einzuschreiten. Derselbe wird mit umfassender Vollmacht versehen werden, um die Schuldigen auf das Strengste zu bestrafen.

**Türkei.** Constantinopel, 14. Juli. Ein Fremder, der in diesem Augenblick in Constantinopel ankäme und sich über die Situation durch die Lektüre der hiesigen Blätter ein Urtheil bilden wollte, der müßte glauben, daß die Türken auf allen Linien Sieger, die Serben dagegen auf den Kopf geschlagen und darauf angewiesen seien, die Milde des Siegers fußfällig anzurufen. Der Werth unserer Armee, die Tüchtigkeit unserer Generale wird tagtäglich in den Himmel erhoben. Die Wahrheit ist, daß unsere Blätter abgesehen von den Verhaltungsmaßregeln, welche ihnen von dem Preßbureau vorgeschrieben werden, gezwungen sind, den türkischen Truppen stets den Sieg zu verleihen, den Serben dagegen die Auflösung und Verwirrung zu überlassen. Die Widersprüche, welche dabei zu Tage treten, sind unlösbar. Im Jannuar hieß es, daß die türkischen Streitkräfte in Rumelien und an der serbischen Grenze sich auf 200,000 Mann beliefen, welche auf den ersten Wink bereit seien, Serbien zu überfluthen. Heute heißt es in denselben Blättern, die Regierung habe die Erlaubniß noch nicht ertheilt, de Offensive zu ergreifen, oder man giebt gar in verschämter Weise zu verstehen, daß die Pforte auf den Krieg zu wenig vorbereitet sei. Dieses Benehmen erinnert lebhaft an die Ereignisse des Jahres 1870. Wenn unsere Truppen wirklich halbwegs bemerkenswerthe Erfolge errungen haben, was wir gern glauben wollen, warum dann noch das Wenige, was man melden kann, noch durch handgreifliche Lügen verdächtigen? — Es haben sich nunmehr bereits über 15,000 Freiwillige eingeschrieben, welche an dem Kampfe gegen Serbien Theil nehmen wollen. Eine große Zahl hat bereits die ärztliche Untersuchung passirt und die Zulassung zum irregulären Dienst erhalten. Unter den Freiwilligen befinden sich Griechen, Armenier und Kurden in großer Zahl. Gestern wurden den Leuten im Kriegsministerium die Bedingungen der Werbung bekanntgegeben. Die Hauptbestimmung ist die, daß Widersetzlichkeit mit dem Tode bestraft wird. Es sind die nothwendigen Maßregeln getroffen damit eine große Anzahl Freiwilliger sowie Softas mit der Bahn an den Bestimmungsort befördert werden kann. — Die Botschafter von Frankreich und Oesterreich haben dem Msgr. Hassun einen Besuch gemacht, um ihn aus Anlaß seiner Rückkehr nach Constantinopel zu beglückwünschen. General Ignatieff, der russische Botschafter ließ durch seinen ersten Dragoman dem armenischen Patriarchen seine Glückwünsche ausdrücken. — Marschall Bazaine ist inkognito in Constantinopel angekommen und hat bei dem tunesischen General Ben-Arad Gastfreundschaft gefunden; so sagt das Gerücht. So viel steht jedoch jest, daß eine Persönlichkeit, auf welche das Signalement des Exmarschalls genau paßt, mit der letzten Post hier angekommen ist. Wie man sagt, trägt sich der Marschall mit der Absicht, der türkischen Regierung seine Dienste anzubieten. — Die türkische Zeitung „Sabah“ meldet, daß der Admiral der deutschen Flotte an Bord eines Kriegsschiffes aus dem Mittelmeer bei den Dardanellen angelangt sei, um seinen Durchgang nach Constantinopel zu nehmen. Der englische Admiral Sir. J. Drummond habe jedoch demselben zu erwägen gegeben, daß kein Kriegsschiff ohne Ermächtigung der türkischen Regierung die Dardanellen passiren könne.

**Belgrad**, 18. Juli. Der Regierung wird vom Kriegsschauplatz gemeldet: Ein von den türkischen Truppen gemachter Versuch über Ljoubowija (an der Drina) hinaus vorzudringen, wurde zurückgeschlagen. Ebenso wurde ein türkisches Detachement, welches die serbischen Truppen bei Mokra gora (im Süden) angriff, in die Flucht gejagt. Im Allgemeinen stehen die tür-

---

Landschaft und das Schloß von dieser Seite zu bewundern. Nach einer Weile trat er in das Zimmer zurück, um hier seine Musterung von Neuem zu beginnen.

„Welch eine Pracht, welch ein Reichthum!“ murmelte er. „Jeder Gegenstand, selbst der kleinste, repräsentirt ein Kapital. Und die schöne Besitzerin all' dieser Herrlichkeiten weiß deren Annehmlichkeiten vielleicht gar nicht in vollem Maße zu schätzen: sie wird sie aber würdigen lernen, wenn sie meine Enthüllungen angehört hat.“

Er durchmaß das Zimmer mit raschen Schritten, ein unheimliches Feuer glimmte in seinen Augen und das beständige Lächeln seines Mundes verwandelte sich zu einem widerlichen Grinsen.

In seiner Aufregung und bei seinen stillen Betrachtungen merkte er kaum, daß es schon zu dunkeln begann, bis endlich ein Diener erschien und Licht anzündete. Nachdem dieser sich wieder entfernt hatte, setzte der Fremde seine Wanderung durch das Zimmer fort. Ein zufälliger Blick auf die Uhr erinnerte ihn daran, daß er schon ziemlich lange gewartet, und unwillkürlich brach er in die Worte aus, die von einer unwilligen Bewegung begleitet waren:

„Die Lady läßt lange auf sich warten. Eine halbe Stunde bin ich nun schon hier. Wenn sie wüßte, mit wem sie es zu thun hat, würde sie mich sicherlich nicht so lange hier allein stehen lassen — Ah, jetzt kommt sie.“

Es ließen sich leichte Tritte in der Halle vernehmen, gleich darauf wurde die Thür geöffnet und ein junges Mädchen trat herein, welches er beim ersten Anblick als die Reiterin erkannte, die er etwa eine Stunde früher auf der Straße gesehen. Er trat der Schloßherrin einige Schritte entgegen und verbeugte sich ehrerbietig vor ihr.

Hatte sie zu Pferde in ihrem Reitkostüm reizend ausgesehen, so war sie jetzt, in ihrem rauschenden Kleide von weißem Musselin, geradezu bezaubernd. Sie war etwa zwanzig Jahre alt, schlank und zierlich von Gestalt und von einer natürlich stolzen Haltung, die jedoch nicht abstoßend wirkte, keine Kälte ihres Wesens verrieth, sondern vielmehr den Reiz ihrer Erscheinung erhöhte. Ihr Gesicht war lieblich und unschuldsvoll, wie man sich das Antlitz eines Engels vorstellt, und doch spiegelten sich in ihren von langen schwarzen Wimpern beschatteten bronzefarbigen Augen ein seltener Geist und Lebhaftigkeit und verriethen ihre festgeschlossenen Lippen eine Festigkeit des Charakters, wie man ihn nicht häufig bei Frauen findet. Das dunkle Haar fiel in schweren Locken auf die blendend weißen Schultern herab, den Reiz des Ganzen vollendend.

„Sie wünschen mit mir zu sprechen, Sir?“ fragte sie mit klarer süßer Stimme und mit einem mißtrauischen Blick auf den Fremden. „Ich dachte es wäre ein Nachbar. Der Diener nannte mir Ihren Namen nicht.“

Eine Weile stand der Fremde, bezaubert von der Anmuth des Mädchens, sprachlos da; dann stammelte er etwas verlegen:

„Sie sind also die Lady Olla Kirby?“

Das Mädchen verneigte sich ernst.

„Und Sie?“ fragte sie.

„Erlauben Sie, daß ich meinen Namen Euer Gnaden verschweige, bis ich meine Botschaft Ihnen unterbreitet habe,“ sagte der Fremde höflich. „Ich bin nur von London hierher gekommen, um Sie zu sehen, und bin mit Briefen von Freunden von Ihnen versehen, die ich Ihnen später einhändigen werde. Sind Sie bereit, mich anzuhören?“

Lady Olla zögerte; das Benehmen des Fremden berührte sie unangenehm, seine Worte erweckten Mißtrauen in ihr. Aber sie war in ihrem eigenen Hause, umgeben von einer zahlreichen Dienerschaft, die auf das geringste Zeichen im Falle der Noth zu ihrem Beistand herbeieilen würde. Sie gab daher ihre Bereitwilligkeit, den Fremden anzuhören, durch eine leichte Verbeugung zu erkennen.

„Ich wünsche nur die Gegenwart meiner Stiefschwester, der Lady Helene Cheverton,“ sagte sie und zog die Klingel.

Der Fremde machte keine Einwendung. Ein Diener erschien und Lady Olla sagte:

„Bitte Lady Helene zu mir zu kommen, John.“

„Lady Helene ist ausgegangen, Mylady,“ erwiderte der Diener. „Sie beauftragte mich, Ihnen zu sagen, wenn Sie nach ihr fragen sollten, daß sie vor einer Stunde nicht zurück sein werde.“

„Gut,“ sagte das Mädchen, u. der Diener zog sich zurück.

Sie nöthigte den Fremden durch eine Handbewegung, Platz zu nehmen, und setzte sich selbst in einiger Entfernung ihm gegenüber, erklärend, daß sie bereit sei, seine Mittheilungen entgegenzunehmen.

„Dies ist ein herrliches, alterthümliches Schloß,“ bemerkte der Fremde, mit einem flüchtigen Blick durch das Zimmer. „Ohne Zweifel lieben Sie dasselbe enbenso sehr, wie Ihr Leben Mylady?“

Lady Olla war verwundert über diese Frage, und etwas stolz ihr Haupt erhebend, sagte sie:

„Das ist eine sonderbare Frage, Sir. Gewiß liebe ich Kirby. Es ist die Besitzuug meiner Vorfahren, der Ort meiner Geburt, und hier verlebte ich meine Kindheit. Alle Traditionen unserer Familie knüpfen sich an dieses Schloß und diese Insel. Die alten irischen Könige mit denen meine Vorfahren in engster Verwandtschaft standen, hatten hier ihren festesten Platz. Es ist aus all' diesen Gründen leicht erklärlich, daß Schloß Kirby mir der theuerste und heiligste Platz ist. Was aber fügte sie, in ihrer Begeisterung sich selbst unterbrechend, hinzu, „haben meine Ansichten in Betreff meines Eigenthums mit Ihnen zu schaffen, Sir?“

Der Fremde, warf dem Mädchen einen bedeutungsvollen Blick zu uud seine Lippen verzogen sich zu einem geheimnißvollen Lächeln.

„Viel — sehr viel!“ erwiderte er. „Der Zweck meines Hierseins ist nämlich, Ihnen zu sagen, daß Ihr Besitz dieses von Ihnen so sehr geliebten Platzes bedroht ist.“

„Bedroht?“

„Ja, Mylady! Es hat sich nämlich ein Jemand gefunden, welcher Anspruch auf den Besitz des Schlosses Kirby erhebt.“

„Unmöglich!“ rief Lady Olla verwundert.

„Durchaus nicht, Malady,“ erwiderte der Fremde mit einem Lächeln, welches verrieth, daß er seiner Sache gewiß war; „der neu aufgetauchte Erbe wird seine Ansprüche mit allen Rechtsmitteln geltend zu machen suchen.“

„Sie sind getäuscht worden,“ sagte Lady Olla ruhig. „Ich bin das einzige Kind und folglich die Erbin des verstorbenen Grafen von Kirby.“

Wieder zeigte sich sich jenes triumphirende, widerliche Lächeln auf den Lippen des Fremden, durch welches das Mädchen sich nicht nur gekränkt fühlte, sondern das auch Mißtrauen in ihr erweckte.

„Der Anspruch Erhebende hat höhere Rechte als Sie — höhere Rechte selbst, als Ihr verstorbener Vater hatte:“ erklärte der Fremde mit dem Ausdruck der festesten Ueberzeugung. „Erlauben Sie mir, Ihnen zu erzählen —“

Das Mädchen unterbrach ihn durch eine Handbewegung.

„Ich bin nicht geneigt, Ihre Erzählung anzuhören,“ sagte sie stolz. „Wenn dieselbe auf Warheit beruht, so haben Sie sich an die unrechte Person gewendet. Ich verweise Sie mit Ihrer Sensationsnachricht an meinen Vormund, Sir Arthur Coghlan, welcher in der Nähe Londons wohnt. Er wird mit seinem Rechtsanwalt bald herausfinden, was an der Sache Wahres ist, und welche Schritte etwa nothwendig sein werden“.

Sie hatte sich während ihrer Rede erhoben und wandte sich jetzt zum Fortgehen um.

„Bleiben Sie!“ rief der Fremde hastig und in gebietendem Ton. „Ich bin gekommen, um die Geschichte zu erzählen, ehe sie im ganzen Königreich bekannt wird. Sie können doch wenigstens hören, was ich zu sagen habe. Wenn die Beweisführung umzureicheud ist, werden Sie das so gut erkennen, wie Sir Arthur Coghlan; wenn aber Sie von der Wahrheit der Sache überzeugt werden, so wäre es möglich, daß Sie und Ihr Rival sich zu einem Vergleich verständigten, oder die Angelegenheit mag Ihren Vormund und den Advokaten überwiesen werden. In Ihrem eigenen Interesse bitte ich Sie, mich anzuhören. Wenn sie sich aber weigern, werden Sie Alles, was ich Ihnen zu sagen habe, nach einigen Tagen in der Belfaster Zeitung lesen.“

(Fortsetzung folgt.)

kischen Truppen nirgends auf serbischem Gebiet. Die von der türkischen Regierung veröffentlichte Nachricht, wonach eine serbische Division bei Nova-Warosch zerstreut sein sollte, ist unrichtig. Das Detachement Ducic's ist nicht zerstreut, sondern hält die den Türken am 8. d. abgenommenen Verschanzungen vor Nova-Warosch noch besetzt. — Der Regierung sind ferner am 19. Juli genauere Meldungen vom Kriegsschauplatze über die bei Saitschar stattgehabten Gefechte zugegangen. Nach denselben wären die türkischen Truppen am 12. d. aus ihren dortigen Verschanzungen zurückgeworfen worden, doch hätte der Einbruch der Nacht eine weitere Verfolgung derselben verhindert. Die Serben erbeuteten 190 Ochsen, mehrere Remonten und viele Gewehre. Das Feuer der türkische Geschütze hatte wenig Erfolg. — Die Nachricht, daß in einer serbischen Truppenabtheilung eine Meuterei ausgebrochen sei und deshalb mehrere Verurtheilungen und Hinrichtungen stattgefuuden hätten, wird für vollkommen erfunden erklärt.

## Provinzielles.

Marienwerder. Von dort wird in Folge des am 14. d. Mts. daselbst erfolgten Ablebens des Justizrath a. D. John darauf hingewiesen, daß derselbe und seine Schwäger von Hennig-Dembowalonka und von Hennig-Plonchot die ersten mit waren, welche seiner Zeit in unserer Provinz das Programm der Fortschrittspartei unterzeichneten.

— Die Herren Plehn-Lichtenthal und Stöckel-Stobingen werden nächster Tage im Namen des Verbandes landwirthschaftlicher Genossenschaften in Ost- und Westpreußen eine Einladung an sämmtliche Mitglieder landwirthschaftlicher Genossenschaften und Freunde des Genossenschaftswesens zur Theilnahme an der öffentlichen Versammlung des 5. Verbandstages, welcher am 20. August, Vormittags 10½ Uhr, zu Danzig im Apollosaale des Hotel du Nord stattfinden soll, ergehen lassen. Es ist für jene Versammlung folgende Tagesordnung festgesetzt: 1) Wie können die landwirthschaftlichen Genossenschaften dazu mitwirken, den Sparsinn unter der ländlichen Arbeiterbevölkerung zu befördern, und unter welchen Bedingungen können die Genossenschaften selbst Spareinlagen der ländlichen Bevölkerung annehmen? Referent: Herr Stöckel-Stobingen. 2) Ueber den Betrieb der Molkerei-Genossenschaften: a) Wie ist die Verwaltung am zweckmäßigsten einzurichten: Referent: Hr. Kempe-Heiligenwalde. b) Ist Aussicht zu einer besseren Verwerthung der Molkerei-Produnkte vorhanden? Referent: Herr Stieren-Königsberg. c) Ueber Fabrikation von Magerkäse Ref.: Hr. Wittke-Abelischken. d) Besondere Fragen oder Anträge. 3) Ist es zweckmäßig, daß landwirthschaftliche Consumvereine sich zugleich als Credit-Genossenschaften einrichten? Ref: Hr. Plehn-Lichtenthal. (Danz. Ztg.)

Elbing. Zu Bahnhof Grunau werden nunmehr regelmäßige Fettviehmärkte stattfinden und zwar alle vier Wochen. Der erste ist auf den 10. August cr. anberaumt.

— Eisenbahn Marienburg-Mlawka. Die Strecke Marienburg-Eylau derselben wird polizeilich am 22. Juli geprüft und deren Verkehrs-Eröffnung am 1. August cr. demnächst erfolgen.

— Wie das „W. V." hört, begiebt sich demnächst eine größere Anzahl von Geistlichen der Culmer Diöcese, die in Folge des Culturkampfes theils ohne Anstellung geblieben, theils in der Ausübung ihrer priesterlichen Wirksamkeit gehindert worden sind, nach Bayern, wo dieselben in den Diöcesen München-Freising und Augsburg Verwendung in der Seelsorge finden werden. Vicar Emil Neumann (früher in Thorn) ist dort schon seit einiger Zeit in gleicher Weise thätig.

Insterburg, den 17. Juli. (Gen.-Corr.) Johannisburg. Die hiesige neue Creditgesellschaft E. G. hat ihren Beitritt zum allgemeinen deutschen und zum Verbande der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften der Provinz Preußen erklärt. Angesichts des im August anstehenden Verbandstages sollten auch die anderen Genossenschaften, welche den Anschluß beabsichtigen, mit demselben nicht säumen.

Neumark. Durch den Tod des 12 Jahre unermüdlich für das Gedeihen unseres blühenden Vorschußvereins thätig gewesenen Hrn. David Schlesinger hat unser Verein und Ort einen herben Verlust erlitten. Im Verhältniß zur Größe des Ortes hat kein Verein unserer Provinz einen so bedeutenden Verkehr aufzuweisen, als der hiesige. Wir haben es bisher für eine Ehrenpflicht gehalten, nicht nur die Versammlungen des Provinzial-Verbandes, sondern nach Möglichkeit auch die des allgemeinen Vereinstages durch eigene Vertreter des Vereins zu beschicken. Der Syndicus der Generallandschaft, Herr Winkler, ein eifriger und einsichtiger Förderer des Genossenschaftswesens ist im Bade Rippoldau verstorben; ihm verdankte der Vorschuß-Verein in Allenstein seine erste Einrichtung und Blüthe und die landschaftliche Darlehnskasse ihre den Genossenschaften freundliche Stellung.

Memel den 19 Juli Der Schwimmkünstler Herr Henry Feldermann, der mit seinem Rettungsapparat zwei schwach besuchte Vorstellungen hier gab, ist eine Wette eingegangen, welche ihn verpflichtet, in 48 Stunden von dem hiesigen Leuchtthurm aus nach Libau zu schwimmen. Herr Feldermann wird seine Wasserfahrt noch in dieser Woche antreten. Glück auf den Weg.

— Vorgestern ist hier die Nachricht von einem kolossalen Brande angelangt, welcher das kleine russische Städtchen Kupitschock vollständig in Asche gelegt haben soll. Zu beklagen ist hierbei, daß die Bewohner ausnahmslos mittellose Leute und obenein unversichert sind, so daß sie nur ihr nacktes Leben behalten. Sehr bedeutende Flachsläger — ca. 25,000 Centner, welche einen Werth von mehr denn einer Million Mk repräsentiren, sind mit verbrannt, sollen jedoch ausreichend versichert sein und zwar, wie es heißt, bei russischen Versicherungsgesellschaften. Allein ca. 18—19000 Centner jenes Flachses gehörten der Firma Hill Gebrüder in Riga, welche vor etwa rund einem Jahre einen gleichfalls sehr bedeutenden Flachsbrand in Polotzk durchzumachen hatte, bei welchem ebenfalls nur russische Gesellschaften als Assecurateure betheiligt waren. (M. Ztg.)

— Als Haltestelle für die Eisenbahnstrecke Laskowitz-Graudenz ist für die nun festgestellte ganze Linie der Bahn bis Jablonowo Pilla-Mühle im Schwetzer Kreise bestimmt worden. — In Rehden wird bei der Postanstalt am 1. August eine Telegraphenstation mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden.

Memel. Der Kreistag hat in seiner letzten Sitzung in Stelle des Kreis-Directors Keßler den Landrath von Gramatzki zum Provinzial-Landtagsabgeordneten gewählt.

Gumbinnen, 18. Juli. Am gestrigen Tage entstand in dem Sommertheater Feuer. Herr Director Lincke, der morgen ein Jubiläum seltener Art feiert, hat dadurch einen Schaden von über 300 Thlr. erlitten. Dekorationen, Garderobe und Bibliothek sind zum Theil verdorben. Herr Lincke berichtet über die dabei gezeigte Thätigkeit der Feuerwehr in jedenfalls sehr richtiger, aber keineswegs lobender Weise.

Tilsit, 17. Juli. Die Abnahme der Fortifikationen der hiesigen Eisenbahnbrücke, insbesondere des Kanonenhofs, der Pulver- und Sprengräume, fand in der vorigen Woche durch den Oberst von Elsner statt. Der Ausbau der Thürme der Eisenbahnbrücke, deren jeder Pfeiler (mit Ausnahme des Drehpfeilers) zwei zu tragen hat, ist jetzt angeordnet worden.

Inowraclaw 18. Juli. Zu dem vorgestern in Markowice abgehaltenen Ablasse hatten sich gegen 4000 Pilger zur Anbetung des wunderthätigen Marienbildes eingefunden. Die meisten sollen aus den Parochieen Pieranie, Parchania, Piaski und Chelm sich gestellt haben.

## Locales.

— **Kunstausstellung.** Da während der Vorbereitungen zur Verpackung und Zurücksendung der Bilder diese an ihren Plätzen im Rathhaussaale verbleiben müssen, hat der Vorstand des Kunstvereins beschlossen, die Besichtigung der Gemälde noch bis zur Beendigung der erwähnten Vorbereitungen dem Publikum frei zu stellen, und die Dauer der Ausstellung noch bis zum 24. Juli zu verlängern. Vielleicht benutzen — was sehr zu wünschen wäre — Bewohner der Stadt und Umgegend, die mit Knnstgeschmack begabt und zugleich im Besitz der erforderlichen Mittel sind, diese neue Frist, um sich zum Ankauf einiger Bilder zu entschließen. In Tilsit, und namentlich in Memel, sind mehrere der ausgestellten Bilder von Privatleuten angekauft, in Thorn bis jetzt kein einziges. Sollte unsere Stadt wirklich so arm an Kunstliebe und Kunstgeschmack sein, oder sollten diese Eigenschaften sich nur bei denen finden, welche ihre Vermögenslage zwingt, sich die Befriedigung so schöner Neigungen zu versagen?!

— i. **Bauverein.** Gestern Abend ist ein in einer früheren Versammlung gewähltes Comitee zusammengewesen um die Statuten für einen Bauverein zu berathen. Der Bauverein will so rasch als möglich unserer größten Calamität, dem Wohnungsmangel, abhelfen. „Ach, daraus wird ja doch nichts!" — „Der Grund und Boden ist ja zu theuer!" — „In der Stadt sind ja keine Bauplätze!" — höre ich schon die meisten Leser sagen! Ja, es wird allerdings nichts daraus, wenn Alles die Hände in den Schooß legt, wenn Niemand Geld giebt, wenn Niemand die Männer, welche das allgemeine Beste im Auge haben, unterstützt. Die Baugenossenschaften haben sich bis jetzt sehr gut bewährt, nicht nur als nützliche Institute, sondern auch als gute Zinsbringer. Hier einige Angaben dafür: Der Bauverein zu Bremen hat schon in den ersten 9 Monaten seines Bestehens 20 pCt. seiner Mitglieder mit eigenen Häusern versehen, die Forster gemeinnützige Baugesellschaft hat 1873 acht Wohnhäuser mit 2—3 Wohnungen gebaut, der Wohnungsverein in Halle a. S. hat schon 1873 60 Häuser gebaut, natürlich zu sehr verschiedenen Preisen von ca. 3000—13000 Mk, der Bauverein zu Insterburg hat 1873 drei Wohnhäuser mit zusammen 22 Wohnungen gebaut. Der Bauverein zu Newiges hatte im Beginn seiner Thätigkeit mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen, er hat Straßen in den Felsen brechen müssen, Kanäle und Brunnen anlegen müssen; er ist wie die vorher angeführten Vereine 1872 gegründet und hat 1873 neun Häuser gebaut. Der Durchschnitts-Reingewinn von 10 Bau-Genossenschaften, deren Berichte in den Genossenschaftsblättern vorliegen, ist im Jahre 1873 6⅛ pCt. gewesen. Da die verwandten Capitalien durch Hypotheken gesichert sind, deren Werth keinen Schwankungen ausgesetzt ist, wie der der Effekten, so ist dies wohl ein sehr guter Ertrag zu nennen. Wir werden einzelnes aus den Statuten mittheilen, um unseren Lesern die Möglichkeit zu geben, sich bis zu der constituirenden Versammlung schlüssig zu machen. Also noch einmal, begnügen wir uns nicht mit Kopfschütteln und Achselzucken, sondern greifen wir an, zeigen wir, daß auch hier nicht aller Gemeinsinn abgestorben ist.

— **Innere Mission.** Für Freunde der inneren Mission — für Andere dürfte es wohl kein Interesse erregen — können wir heute die Mittheilung machen, daß der 18. Congreß des deutschen Vereins für selbige in Danzig in den Tagen vom 5.—7. September cr. abgehalten werden wird und dazu von dem Central-Ausschuß ausgedehnte Einladungen erlassen sind. Am 1. Tage wird man sich nach dem Eröffnungsgottesdienst in der Marienkirche mit dem Thema: „Was fordert die Gegenwart von uns, damit der Jugend unseres Volkes die Güter des Evangeliums bewahrt bleiben?" beschäftigen. Nach einem gemeinsamen Mittagsessen wird in Special-Conferenzen über: „Die christliche Presse" und „Die kirchliche Pflege der Diaspora" berathen werden, Abends wieder ein Gottesdienst stattfinden, welchem eine gesellige Zusammenkunft sich anschließen soll. Am Mittwoch werden die Special-Conferenzen fortgesetzt und in denselben Berathungen unterzogen werden: „Die Dienstbotenfrage", „Die christliche Kunst", „Die Fortbildungsschule", „Die Sonntagsfeier", und wird auch dieser Versammlungstag mit einem Abendgottesdienst und einer geselligen Zusammenkunft beschlossen werden. Am 3. Tage, den 7. September, wird in der 2. Hauptversammlung, und zwar in der Katharinenkirche, Vormittags 8½ Uhr, eine Verhandlung gepflogen werden über das Thema: „Die großen Städte und das Evangelium", Nachmittags Ausflug in die Umgegend und Abends 8½ Uhr gesellige Zusammenkunft.

Mitglieder haben ihre Anmeldung behufs gastlicher Aufnahme an den Buchhändler Herrn C. Ziemssen, Langgasse 77 in Danzig, zu richten.

## Briefkasten.

### Eingesandt.

In Nr. 163 der „Ostdeutschen Zeitung" vom 15 Juli cr. ist ein Artikel unter dem Rubrum „Exceß" gegen mich veröffentlicht, der leicht in der mir von dem Thorner Publikum in so reichlichem Maße geschenkten Gunst Mißkredit erwecken könnte. Um meinen guten Ruf, den ich bereits seit 26 Jahren genieße, mir auch fernerhin zu bewahren, muß ich hierauf Folgendes berichten:

Es ist mir in seltenen Fällen vorgekommen, daß, wenn gerade der Andrang des Publikums zur Kasse ist, quittirte Rechnungen zur Zahlung vorgelegt werden, wie dies eben von der Expedition der „Thorner Ostd. Ztg." geschah. Ich entließ selbstverständlich den jungen Mann mit der Erklärung, „daß ich am nächsten Tage selbst in die Expedition kommen würde, um die Rechnung zu berichtigen." Dessen ungeachtet erhielt ich die zweite Zahlungsaufforderung schon den nächsten Tag früh Morgens, als ich noch schlief. Als ich kurze Zeit darauf ausging, um meine Geschäfte zu besorgen und die kleine Rechnung für die Inserate der „Thorner Ostd. Ztg." von 20 Mk bei Herrn Dombrowski zu bezahlen, strengte unterdeß die Expedition gegen mich eine schleunige Arrestklage an, worauf auch eine sofortige Pfändung stattfinden sollte, was meine Leute während meiner Abwesenheit nicht zugeben wollten. — Was die Weigerung zur Zahlung des Brückengeldes anbetrifft, habe ich noch zu berichtigen, daß ich mit den Fuhrleuten ausdrücklich für den Transport meiner Wagen nach Bromberg incl. Brückengeld den Preis verabredet habe und mich daher auch deßhalb kein Vorwurf trifft.

Thorn, den 20. Juli 1876.

**Bénoit Schmidt,**
Besitzer des Affentheaters.

Thorn, den 19. Juli 1876. Seit einer Reihe von Jahren kommt alljährlich der Besitzer einer großen Leinwaaren- und Handgespinnsthandlung, Herr **P. Schottländer** früher aus Breslau u. Münsterberg in Schlesien, nach Thorn, um seinen vielen Kunden hierselbst die Möglichkeit zu geben, sich mit guter und billiger Waare zu versehen. Derselbe ist jetzt wieder mit einem großen Lager schwerer schlesischer Gebirgsleinen, wie auch aller Sorten Taschentücher hier eingetroffen und in „Arenz Hotel" abgestiegen, woselbst er seine Waare zur Ansicht und Verkauf ausgestellt hat. Er bittet seine geehrten Kunden, das ihm seit Jahren geschenkte Vertrauen auch diesmal wieder zu Theil werden zu lassen und ihn bei Freunden und Bekannten zu empfehlen. Für reines Leinen wird gesetzlich garantirt! Die Preise sind fest. Der Kürze wegen nur einige Angaben: 1 St. Leinwand zu 1 Dtzd. Hemden, mittelfein, durabel und kernig gearbeitet, früher mit 12 Thlr., wird jetzt mit 8 Thlr. verkauft. Feinere Zwirnleinwand zu 14, 16—20 Thlr., jetzt für 11, 13 u. 15 Thlr. Extrafeine Leinwand zu Oberhemden und Bettwäsche, im Preise von 20—30 Thlr., jetzt für 17—25 Thlr. Ein starkes schles. Creas-Leinen zu Arbeitshemden, das St. früher 14 u. 12 Thlr., jetzt mit 11 u. 9½ Thlr., auch werden jetzt halbe Stücke verkauft.

Baltimore, 16. Juli. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Leipzig", Capt. R. Hoffmann, welches am 28. Juni von Bremen und am 1. Juli von Southampton abgegangen war, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

Southampton, 19. Juli. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Rhein", Capt. H. C. Franke, welches am 8. Juli von Newyork abgegangen war, ist gestern 6 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 9 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt. Der Rhein überbringt 428 Passagiere und volle Ladung.

## Fonds- und Produkten-Börse.

**Berlin, den 19. Juli.**

Gold rc. rc. Imperials 1393,00 G.
Oesterreichische Silbergulden 162,00 bz.
do. do. (¼ Stück) — —
Fremde Banknoten 99,70 G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 266,70 bz.

Das eingetretene Regenwetter hat auf die Stimmung für Getreide heute günstig eingewirkt, der Verkehr ist aber nur schwach gewesen.

Weizen loco war zwar etwas höher im Werthe gehalten, doch fehlte es dazu an Reflektanten, und die vorhandenen Anerbietungen blieben zumeist unerledigt. Für Termine beobachteten Abgeber größere Zurückhaltung, wobei es ihnen auch gelang, die etwas erhöhten Preise durchzusetzen.

Roggen zur Stelle brachte nur mühsam etwas bessere Preise, während im Termingeschäfte die höheren Forderungen ziemlich coulant bewilligt wurden. Gek. 22000 Ctr.

Hafer loco sind die ungefähr gestrigen Preise maßgebend geblieben, und auch auf Lieferung bezahlte man nur wenig mehr als gestern. Gek. 8000 Ctr.

Rüböl war beliebt und wurde ein Geringes höher bezahlt.

Für Spiritus zeigte sich die Kauflust, zumeist aus Deckungen resultirend, im Uebergewicht, wobei die Preise sich nicht unwesentlich zu heben vermochten.

Weizen loco 190—230 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 143—170 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 150—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 155—198 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 191—225 Mk, Futterwaare 178—190 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 63 Mk bezahlt. — Oelsaaten: Raps 293,00—300,00 Mk bezahlt, Rübsen 293,00—298,00 Mk bezahlt. — — Leinöl loco 59 Mk bez. — Petroleum loco 32 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 48,5 Mk bez.

**Danzig, den 19. Juli.**

Weizen loco ist auch am heutigen Markte in flauer Stimmung und schwer zu verkaufen gewesen; mühsam sind 130 Tonnen zu etwas billigeren Preisen gehandelt; bunt 129/30 pfd. brachte 195 Mk, hellfarbig 127/8, 128/9 pfd. 198, 199 Mk pro Tonne. Termine fast ohne Geschäft. Regulirungspreis 199 Mk. Gek. wurden 50 Tonnen.

Roggen loco ziemlich unverändert. 50 Tonnen 2jähriger polnischer 124 pfd. sind zu 156 Mk pro Tonne gekauft. Termine ohne Angebot. Regulirungspreis 159 Mk. — Hafer loco wurde zu 176 Mk pro Tonne verkauft. — Rübsen loco um 2 Mk pro Tonne billiger verkauft bei sehr matter Stimmung. Bezahlt ist 282, gute 283, feinste 284 Mk pro Tonne. Termine ohne Kauflust. — Spiritus ohne Zufuhr.

**Breslau, den 19. Juli. (S. Mugdan.)**

Weizen weißer 16,60—18,70—20,70 Mk, gelber 16,40—18,40—19,50 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14,50—16,00—17,20 Mk, galiz. 13,10—14,60—15,10 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 12,80—13,80—14,70—15,60 Mk per 100 Kilo. — Hafer 16,80—18,80—19,60 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 16,70—18,50—19,30, Futtererbsen 14—16—17 Mk pro 100 Kilo netto. — Mais (Kukuruz) 10,10—11,20—12,00 Mk. — Rapskuchen schles. 7,10—7,40 Mk per 50 Kilo. — Winterraps 25,00—27,50 Mk. — Winterrübsen 24,00—27,25 Mk. — Sommerrübsen — —

## Getreide-Markt.

**Thorn, den 20. Juli. (Albert Cohn.)**

Weizen per 1000 Kil. 192—195 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 149—152 Mk
Gerste per 1000 Kil. 149—155 Mk. (Nominell.)
Hafer per 1000 Kil. 160—168 Mk.
Erbsen ohne Zufuhr.
Rübsen 268—273 Mk.
Rübkuchen per 50 Kil. 8—9 Mk.

## Börsen-Depesche der Thorner Zeitung.

**Berlin, den 20. Juli 1876.**

| | | 19./7.76. |
|---|---|---|
| **Fonds** | fest. | |
| Russ. Banknoten | 266—90 | 266—70 |
| Warschau 8 Tage | 266 | 266—10 |
| Poln. Pfandbr. 5% | 76—20 | 76—60 |
| Poln. Liquidationsbriefe | 67 | 67 |
| Westpreuss. do 4% | 95—70 | 95—50 |
| Westpreus. do. 4½% | 102 | 101—90 |
| Posener do. neue 4% | 95—10 | 95—20 |
| Oestr. Banknoten | 161—50 | 160—60 |
| Disconto Command. Anth. | 108—25 | 108—25 |
| **Weizen, gelber:** | | |
| Juli-August | 190 | 190 |
| Sept.-Octbr. | 195 | 196—50 |
| **Roggen:** | | |
| loco | 148 | 150 |
| Juli | 148 | 150 |
| Juli-August | 148 | 150 |
| Sept-Oktober | 152 | 153—50 |
| **Rüböl.** | | |
| Juli-August | 64 | 63 |
| Septr-Oktb. | 64 | 63 |
| **Spirtus:** | | |
| loco | 48—40 | 48—50 |
| Juli-August | 47—90 | 48 |
| Sept-Okt. | 48—60 | 48—80 |
| Reichs-Bank-Diskont | 4% | |
| Lombardzinsfuss | 5% | |

Wasserstand den 20. Juli 3 Fuß 6 Zoll

# Inserate.

**Gänzlicher Ausverkauf.** sämmtlicher Schuhwaaren unterm Kostenpreise. Laden nebst Wohnung und Werkstatt zu vermiethen.
Binerowski, Thorn Neustadt.

Den geehrten Damen Thorns und Umgegend hiermit die Nachricht, daß ich während meines mehrwöchentlichen Aufenthaltes vom 19. Juli ab einen 14 tägigen Cursus im
**Schnellschneidern**
zu geben beabsichtige. Damen, die daran Theil nehmen und das Nähere erfahren wollen, bitte ich ergebenst, sich Elisabethstr. 3, II. Etage zu melden.
**Otto Meyer aus Berlin.**

**Petschafte,**
Stempel, Pressen und alle Gravirungen gut und billigst bei
**M. Loewenson,**
Goldarbeiter u. Graveur in Thorn.

**Bier- und Wein-Fässer**
sind vorräthig bei
**S. Laudetzke,**
Bäckerstr. 212.

**Dampf-Caffee** täglich frisch in verschiedenen Qualitäten; **Zucker** in Broden und gemahlen empfiehlt billigst
**Carl Matthes,**
Butterstr. 94.

**Schiffszwieback,**
zur Kalt-Schale verwendbar, offerirt
**Carl Spiller.**

Einen Handwagen verkauft billig
**S. Laudetzke.**

Ich habe mich hier in Thorn als praktischer Arzt, hauptsächlich für Frauen- und Kinderkrankheiten, niedergelassen und wohne **Altstadt Nr. 165**, Bäcker- und Windstraßen-Ecke, im Hause des Herrn **Hirschberger.**
**Dr. v. Rózycki,**
praktischer Arzt, Chirurg und Geburtshelfer.

**Mein**
# Epidermaton,
ein von mir aus aromatisch-balsamischem Harz bereitetes
**Schönheitswasser,**
welches ich seit **25** Jahren mit bestem Erfolge gegen Sommersprossen in Anwendung gebracht habe, kann ich deshalb besonders im Frühling und Sommer, wo die Bildung von Sommersprossen stets stattfindet, empfehlen; wer täglich damit das Gesicht wäscht oder benetzt, wird niemals von Sommersprossen oder Finnen belästigt werden. Auch gelbe Gesichtsflecken verschwinden; das Gesicht bleibt klar und weiß. Es vertreibt, wenn man die Kopfhaut damit wäscht, die lästigen Schinnen und verbessert den Haarwuchs; auch bei Flechten ist es mit Nutzen anzuwenden. Der Preis einer 24löthigen Flasche beträgt 1 Thlr.; um aber jedem die Anwendung desselben zu erleichtern, habe ich den Preis bei Entnahme von drei Flaschen auf 20 Sgr. à Flasche, von sechs Flaschen auf 15 Sgr. à Flasche und bei zwölf auf 12½ Sgr. à Flasche festgesetzt.
**Specialarzt Loehr,**
prakt. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.
**Berlin, Neuenburgerstraße 37, 1 Treppe.**

# Dr. Fr. Lengil's
# Birken-Balsam.

Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Schönheitsmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorschrift des Erfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. Bestreicht man z. B. Abends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, **so lösen sich schon am folgenden Morgen fast unmerkliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird.**
Dieser Balsam entfernt in kürzester Zeit Sommersprossen, Leberflecken, Muttermale, Nasenröthe, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges ℳ 3. Die laut Gebrauchs-Anweisung dabei zu verwendende Opo-Pomade und Benzoe-Seife p. Stück ℳ 1, mit Postversendung 20 ₰ mehr.
General-Depot in **Frankfurt a. M.** bei **G. C. Brüning.**

**Mineralquellen.** **Freienwalde a.O.**
# Alexandrinenbad
# Wasser-Heil-Anstalt.
Salinische Eisenquellen, zum Baden und Trinken eingerichtet, anerkannt und bewährt als Heilmittel für Bleichsucht, Blutarmuth, Nerven- und Unterleibsleiden. Es werden daselbst Natur-, Eisen-, Stahl-, Moos-, Fichtennadel- und Bäder mit allen sonstigen Zusätzen gewährt. Schwitz- und Douchebäder sind in allen Formen vertreten. Kalte Abreibungen, Einpackungen, Sitzbäder 2c. werden bestens ausgeführt. Möblirte und unmöblirte Wohnungen auf Wochen und Monate sind in den, im großen schattigen Park belegenen Kur- und Logirhäusern zu haben.
Für Concerte, Lectüre ist bestens gesorgt.
Nähere Auskunft ertheilt
**die Bade-Verwaltung Freienwalde a. O.**

**Ostseebad Saßnitz**
**auf der Insel Rügen.**
Hierdurch erlauben wir uns ganz ergebenst mitzutheilen, daß in unserem, bezüglich der Lage einerseits am Meere, andererseits unmittelbar an dem meilenweit bis über Stubbenkammer hinaus sich ausdehnenden herrlichen Laubwalde wie kein anderes Ostseebad von der Natur begünstigten und zu einem Kurorte ersten Ranges gemachten Seebade noch jederzeit freundliche Privat- und Hotel-Wohnungen mit und ohne ganze Pension zu mäßigen Preisen zu haben sind.
Beste Verbindung per Dampfboot von Greifswald oder Stralsund im Anschluß an den, Mittags von Berlin dort ankommenden Schnellzug.
Zur Ertheilung von Auskunft jeder Art ist stets gern bereit
**Die Bade-Direction.**

# Man annoncirt
am
**zweckentsprechendsten,** weil man sich bei Auswahl der Blätter der für den angezeigten Zweck wirksamsten und des vortheilhaftesten Arrangements jeder Anzeige versichert halten darf,
**bequemsten,** weil man der Correspondenz mit den einzelnen Zeitungen überhoben ist, auch nur eines Manuscriptes bedarf, und
**billigsten,** weil man Porto, Postvorschuss-, Nachweiss- und alle anderen Gebühren und Spesen erspart,
wenn man eine Anzeige, statt sie den Zeitungen direct zu behändigen, der **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler Berlin, SW., Leipzigerstrasse 46.**
zur Vermittelung übergibt, die nur die Originalzeilenpreise jeder Zeile berechnet.

**Magen-Katarrh**
Katarrh der Verdauungsorgane — chronische Magenverschleimung
wird nach einer bewährten Methode und zwar gründlich beseitigt. Atteste von glücklich Geheilten selbst nach 10 und 20jährigen **jeder anderen Kur** widerstandenem Leiden in großer Zahl. — Wer von dieser hartnäckigsten Krankheit gequält wird und befreit sein möchte, der überwinde jegliches Mißtrauen und wende sich an
**J. J. F. Popp**
in **Heide** (Holstein).
damit verbundene Nebenkrankheiten.

**Gebrauchte Pianinos**
von 60 Thlr. an, sowie Stutzflügel sind zu haben bei
**O. Szczypinski,**
Gerechtestraße 104.

**9000** Mark Kindergelder auf sichere Hypothek zu vergeben. Näheres bei **Holm**, Kl. Mocker.

**Neue** Jakobs-Vorstadt Nr. 31 sind 2 Häuser unter günstigen Bedingungen zu verpachten oder zu verkaufen.
**Stephan Wisznewski,**
Zimmergeselle.

Verlag von
G. Pönicke's Schulbchhdlg. in Leipzig.
**Die**
**Lehre vom Wechsel,**
sowie die
**allgemeine deutsche Wechselordnung mit Kommentar**
von
**O. Klemich,**
Akademie-Direktor in Dresden.
**Preis 2 Mk. 75 Pf**
Für den praktischen Geschäftsmann, sowie für alle, die sich mit dem Wechsel vertraut machen wollen, das empfehlenswertheste Werk. Es giebt die eingehendste Belehrung über alle Vorkommnisse im Verkehr und dient zugleich als zuverlässigstes Nachschlagebuch in allen Fällen. **Zu beziehen in Thorn durch die Buchhandlung von W. Lambeck.**

# Ahlbeck
**bei Heringsdorf.**
Allen Badereisenden empfehle ich mein neuerbautes, auf das Comfortabelste eingerichtete, mit Logirzimmern und warmen Bädern versehene Hotel, unmittelbar am Strande gelegen, von Kieferwaldung umgeben, bietet es freie Aussicht auf das Meer. Mittags Table d'hote und zu jeder Tageszeit Dejeuners, Diners und Soupers à la carte. Der Hotel-Wagen wird bei Ankunft des Zuges Nachmittags 1½ Uhr auf dem Bahnhofe zu Swinemünde anzutreffen sein.
**A. Wendicke,**
Hotelbesitzer.

Für ein mbl. Zimmer mit Kabinet wird ein Mitbewohner gewünscht. Kl. Gerberstr. 78, 2 Tr.

**Sehr wichtig**
**für Holz-Cement-Bedachungen ist die Herstellung von**
# imprägnirtem Deckpapier
**durch die Dachmaterialien-Fabrik von J. Erfurt & Altmann in Hirschberg in Schl.**

Eine bisher still hingenommene Mangelhaftigkeit des an sich noch unübertroffenen flachen Cementdaches bestand seither in nachfolgend aufgeführten Thatsachen, die kein Fachverständiger wegleugnen wird, und zwar:
1. daß das zeither angewandte **rohe Deckpapier** von dem Dachcement nicht vollständig durchsogen wird, in Folge dessen das bei Verletzungen eindringende Wasser in der Papiermasse sich fortzieht und an ganz andern Stellen, als denen einer wirklichen Beschädigung, zum Vorschein kommt, wodurch der Ursprung eines Schadens nur schwer aufzufinden und noch schwerer zu beseitigen ist;
2. daß die vorschriftsmäßige Legung eines Cementdaches zeither sehr abhängig von günstiger oder ungünstiger Witterung gewesen ist;
3. daß nicht selten arge Verlegenheiten eintreten, bei anhaltend ungünstiger Witterung einen Bau unter ein schützendes Dach zu bringen und dies nur durch augenblickliche Anwendung von Dachpappe zu ermöglichen war und
4. daß bei der nicht selten eintretenden Unmöglichkeit bei Sonnenschein und Windstille zu warten, naßgewordenes Papier dennoch mit Dachcement zugedeckt wurde, von vornherein also einen krankhaften Zustand erhielt.

Alle diese Uebelstände werden **durch Anwendung imprägnirten Deckpapiers beseitigt** und damit flache **Cementbedachungen einer erhöhten Vollkommenheit entgegengeführt.**
Die angewandte Imprägnirungsmasse ist gut combinirt, gewährt ein undurchdringliches, zur Handhabung trockenes Papier, welches mehr Widerstandsfähigkeit gegen Nässe besitzt, als gute Dachpappe u. ist durch vielfache Anwendung bei größeren Dachflächen bereits seinem Werthe nach erprobt.
Wer sich dafür interessirt, dem wird die Fabrik von **J. Erfurt & Altmann in Hirschberg** weitere Auskunft über bereits erzielte Resultate 2c. geben und zur weiteren vortheilhaften Nutzanwendung des **imprägnirten Deckpapieres** für sich allein und unter Verbindung mit Pappen gern an die Hand gehen. Proben stehen zu Diensten. Offerten für Agenturen in entfernten Plätzen werden von der Fabrik entgegengenommen.

Bei unserer Abreise von Thorn nach Berlin sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
**St. Makowski** und Frau.

Einem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend zeige hiermit ganz ergebenst an, daß ich von meinem Bruder das
**Vermiethungs-Comtoir**
unter der Firma
**St. Makowski**
weiter fortführen werde; indem es mein eifrigstes Bestreben sein wird, den geehrten Herrschaften gute Leute zu empfehlen, bitte ich mit Aufträgen mich gütigst beehren zu wollen.
Junkergasse Nr. 247, 2 Tr. hoch.
**J. Makowski,**

Aecht französische
# Haasen-Kaninchen
**(Alte und Junge)**
sind billig zu verkaufen
**Tuchmacherstr. 175.**
1. Treppe.

**Frischen Leckhonig**
und **Himbeersaft** wieder stets zu haben bei
Wwe. **Reinsdorff.**

# Marienbad
**in Böhmen (Bahnstation).**
Versendung der Mineralwässer und Quellenproducte, als: der weltbekannten Glaubersalzwässer **Kreuz- und Ferdinandsbrunn, der Waldquelle,** (gegen Katarrhe der Athmungsorgane), der **Rudolphsquelle** (gegen Krankheiten der Harnorgane), des **Brunnensalzes,** der aus demselben bereiteten **Pastillen** und des **Mineralmoores,** welcher an Eisengehalt von keinem anderen übertroffen wird. Die Füllung und Versendung der Mineralwässer findet nur in Glasbouteillen zu ¾ Liter statt. Brunnenschriften und Gebrauchsanweisungen sind gratis zu beziehen von der
**Brunnen-Inspection.**
Zu haben in **Berlin** bei Herren **I. F. Heyl & Co., Dr. M. Lehmann.**

**10 Arbeiter** nach auswärts verlangt
**R. Uebrick.**

Ein unverheiratheter
**geübter Maschinist**
sucht als solcher Stellung. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

**Ein** Wohnungskeller, 1 Pferdestall, 2 Stübchen, sind in meinem Hause zu verm.
**E. R. Hirschberger.**

**Eine** freundliche Wohnung von 2 Stuben, heller Küche, Keller, von sogleich zu vermiethen
Junkergasse Nr. 247, 1 Tr. hoch.

**Schuhmacherstr.** Nr. 353, 1. Etage nach vorn, ist ein neu renovirtes möbl. Zimmer nebst Kabinet von sogleich zu vermiethen.

**Ein** möblirtes Zimmer, parterre, ist vom 1. August zu vermiethen.
Culmerstr. Nr. 319.

**Eine** freundliche Stube mit Alkoven heller Küche nebst Zubehör ist zu vermiethen Junkergasse Nr. 251.

**2** kl. Wohnungen, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, sind vom 1. Oktober Brückenstr. 19 (Hinterhaus) zu vermiethen. Näheres bei Herrn **Robert Tilk.**

**Brückenstr.** 19 sind 3 Zimmer mit Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen. Näheres bei Hrn. **Robert Tilk.**

**2 große Keller**
zu jedem Geschäft sich eignend, sind in dem früher Horstig'schen Hause vom 1. Oktober resp. 1 Januar 77 zu vermiethen. Das Nähere bei
**Eduard May,**
Hotel Copernicus.

**Mehrere** kl. Wohnungen sind noch zu vermiethen Kl. Gerberstr. 74.

**In** meinem Hinterhause 1 kl. Wohnung zu verm. *W. Danziger.*

**Familienwohnungen** von sofort oder 1. Oktober am Bahnhof Mocker zu vermiethen.
**A. Bohnke.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**